Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur = Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 10 (1992)

Heft: 1

Artikel: Die Schweiz in Potsdam

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-382190

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Schweiz in Potsdam

Bekanntlich schossen im 19. Jahrhundert die «Schweizen» in Deutschland wie die Pilze aus dem Boden. Tourismusfreudige Behördevertreter gaben ihrer Gegend, wenn sie etwas bergig und romantisch war, den Namen Schweiz. So entstanden die Mecklenburgische, Sächsische, Märkische, Fränkische Schweiz.

Eines der kleinsten Gebilde mit dem Namen Schweiz, das ein Privatunternehmen eines Prinzen war, ist so gut wie unbekannt. Es befindet sich im Ortsteil Klein-Glienicke, halb in Potsdam, halb in Berlin.

Prinz Carl v. Preussen (1801–1883) sammelte schon als 13jähriger Edelsteine und brachte aus dem Grunewald kleine Eichen im Blumentopf nach Hause. Hier kündigten sich zwei Hobbies an, denen er lebenslang treu blieb: das Sammeln und Gärtnern. Ausser dem routinemässigen Offiziersdienst hatte Carl keine Aufgabe, die ihn von seinen Hobbies hätte abhalten können. Fürst Pückler war in ähnlicher Lage und befürwortete in seinem Gartenbuch, das er dem Prinzen Carl widmete, die Abwendung von der «traurigen Politik» zur «heiteren Kunst».

1841 erwarb Prinz Carl, seit 1824 Gutsbesitzer in Klein-Glienicke, einfache Häuser im Dorf, sogenannte Büdnerhäuser. Nachdem er sich in vielfältiger Weise für die Verschönerung des Dorfbildes eingesetzt hatte, begann er 1863, die Büdnerhäuser abzureissen und sieben Schweizerhäuser zu bauen.

Hinzu kamen zwei Arbeiterhäuser, eine Reithalle und ein Krankenstall, die ebenfalls Schweizer Stilelemente aufweisen. Die Grundrisse der Häuser sind verschiedenartig. Zwei erhielten kleine Bedienstetenwohnungen, wie an den symmetrischen Zweispännergrundrissen deutlich erkennbar ist. Vier Häuser beherbergten geräumige Wohnungen für bessere Leute, die wegen der zahlreichen Aufgänge variabel nutzbar waren.

Prinz Carl inspizierte die Pflanzungen auf den Grundstücken der Schweizerhäuser. Es ist bekannt, dass er in dieser Zeit auf Peter Josef Lenné verzichtete und sein eigener Gartenkünstler war. Seine Parkgestaltung stand dem Werk von Pückler in Branitz nahe. Der wunderbare Baumbestand im Dorf erinnert noch heute an die Tätigkeit des Prinzen Carl. Ähnlich wie Pückler kombinierte Prinz Carl Buchen, Eichen und Linden.

Die Gegend von Klein-Glienicke ist von Natur aus eine der «gebirgigsten» von Berlin und Potsdam. Die Schweizerhäuser stehen am Fuss des sog. Böttcherberges, der mit 66 Metern für Brandenburg recht hoch ist. Der Prinz war sein Eigentümer und gestaltete ihn im Stil damaliger Gartenkunst. 1868–70 liess er auf dem Gipfel die Loggia Alexandra errichten, von der man über die Havel nach Potsdam und Babelsberg und auch auf das Schweizerdorf sehen konnte. Während er seinen Park mit importierten Granit-Findlingen schmückte, liess er für den Böttcherberg künstliche Felsen aus Ziegeln, Zement und Ton anfertigen.

In dem Gesamtkomplex Klein-Glienicke sind viele Baustile vertreten. Im Gutsbezirk-Teil dominiert der von Schinkel begründete italienische Stil. Er galt anfänglich auch für das Dorfgebiet. Englische Tudorgotik wurde zunächst im Jägerhof von Schinkel angewandt, dann in Babelsberg und 1850 schliesslich in der Försterei am Griebnitzsee. Das Jagdschloss wurde dann im Neubarockstil umgebaut, der an den

Wimmer/Schwarzkopf: Plan für die Ortsentwicklung, 1991

ursprünglichen Erbauer, den Grossen Kurfürsten, erinnern sollte.

Möglicherweise ist der Schweizerstil des Dorfes mehr als nur eine Antwort auf die Gegebenheiten des hügeligen Geländes. Für den Glienicker Park wurde eine Abfolge der italienischen, schweizerischen und englischen Stillandschaft in Analogie zur europäischen Landkarte unterstellt. Dieses Spiel setzt sich im Dorf fort: Die «Schweizer Alpen», bestehend aus den gebirgigen Teilen des Parkes, dem Böttcherberg und dem Dorf, legen sich um das ebene Land herum, das aus «Arkadien» (pleasure-ground) und «Deutschland» (Jagdschloss mit Park) besteht. Sie liegt auf dem Weg zwischen dem König Wilhelms «England» in Babelsberg und Prinz Carls «Italien» in Glienicke. Die Brüder kreuzten sie bei ihren gegenseitigen Besuchen. «Italien» setzt sich in der Havelkulisse mit Pfaueninsel, Sacrow, Pfingstberg, Nicolaikirche fort. An den äussersten Punkten von Carls Besitz im Nordwesten und Südosten liegt mit dem Jägerhof und der Försterei «England». Die Försterei liegt an der Brücke nach Babelsberg und ist damit der Auftakt zu einer eingehenderen Reise in das «englische Reich» des Bruders Wilhelm auf dem Babelsberg.

In der Alexandrowka und auf Nikolskoe finden wir schliesslich «Russland», und im Sanssouci-Pumpwerk Konstantinopel.

Die Herleitung des Schweizerstils von der Schweizbegeisterung der Aufklärung über Schinkels Schweizerhaus auf der Pfaueninsel haben für Preussen Börsch-Supan, Mielke und Bernhard geschildert, allgemein auch Gubler.[1] Schweizerdörfer galten als Musterdörfer schlechthin.[2] Nach ihrem Vorbild sanierte man in der Aufklärung Dörfer, wobei soziale und ökonomische Aspekte im Vordergrund standen.[3] Später reduzierte sich der Blickwinkel auf das Ästhetische, Batey hat über Chalets, Schweizer Dörfer und Gärten in England berichtet.[4] Seit Schinkels Schweizerhaus auf der Pfaueninsel, also seit dem Jahre 1830, sind auch in Potsdams Umgebung verschiedentlich Schweizerhäuser gebaut worden.[5] Prinz Carl hat erstmals im Jahre 1846 mit der Teufelsbrücke im Park auf das Thema Schweiz angespielt. Die Schweizerhäuser nützten den Dorfbewohnern nichts, sie wurden vom prinzlichen Hofstaat bewohnt.

Die Klein-Glienicker Häuser sind in ihrem Reichtum und ihrer Massierung ein später Höhepunkt. Der Schweizer Stil dürfte hier letztmals so rein angewandt worden sein. Etwas verwischter finden wir ihn seit dieser Zeit häufig. Ein grosser Teil der historistischen Bauten in Deutschland hat Holzelemente und flach geneigte, weit überstehende Dächer, ohne dass man sie direkt als Schweizerhäuser bezeichnen könnte. Besonders an Bahnhöfen, Fremdenpensionen, Forst- und Jagdhäusern verwendete man diese Elemente gern. Als Prinz Carl alt wurde, baute man schon riesige Hotelkomplexe in den Schweizer Alpen.

Die 1860er Jahre, die das Gesicht Klein-Glienickes prägten, sind alles andere als romantische Zeiten. Die Blütezeit der Romantik liegt vielmehr fünfzig Jahre zurück. Fürst Pückler hatte schon 1834 erkannt, dass die Spielerei des Adels mit der Landschaftsverschönerung im Grunde obsolet war: «Lasst dem alten, ausgedienten Adel seine Poesie ...»

Ältere Herren wie Prinz Carl lebten aber zum Teil noch in dieser Welt. Die Hohenzollernbrüder Friedrich Wilhelm, Wilhelm und Carl webten in diesen Jahren die letzten Fäden in die romantische Traumlandschaft Potsdam, die einem Eichendorffschen Roman entsprungen zu sein scheint. Auch Eichendorff hatte damals erkannt, dass die Romantik eigentlich vorbei war.

Schweizerhaus 1941, nach 1961 abgerissen. Foto: Staatl. Schlösser und Gärten, Berlin

So ist Klein-Glienicke zwar einerseits spätromantisch, anderseits kapitalistisch. Kunst und Kommerz spielten beide eine Rolle bei seiner Entstehung. Die Schweizerhäuser liessen sich als Renditeobjekte verwenden – was sie in der Praxis allerdings nie wurden – gleichzeitig waren sie eitle Spielereien des kunstbeflissenen Prinzen.

Auch die Nachwelt hat die Dominanz des Schweizerstils in Klein-Glienicke lange akzeptiert. So bauten bürgerliche Bauherren ebenfalls im Schweizerstil oder verwendeten zumindest filigrane Holzelemente. Noch 1927 entstand ein Entwurf im Schweizerstil.

Nach dem DDR-Mauerbau 1961 wurden in mehreren Schritten 48 grenznahe Häuser abgerissen. So verschwanden u.a. drei prinzliche Schweizerhäuser, der ehemalige Schweizer Stall und die Reithalle. Der Verfasser hat 1991 im Auftrag der Berliner Gartendenkmalpflege ein Gutachten über die Bewahrung und Wiedergewinnung der Klein-Glienicker Schweiz erstellt. Es bleibt zu hoffen, dass der in Arbeit befindliche Bebauungsplan des Stadtentwicklungsamts Potsdam Einbussen durch moderne Veränderungen verhindern kann.

Clemens Alexander Wimmer
Emser Str. 14
D-1000 Berlin 31

1 Andreas Bernhard: Die Bautätigkeit der Architekten v. Arnim und Petzholtz. In: Schloss Glienicke. Berlin 1987, S. 81-108, bes. S. 88-102; Eva Börsch-Supan: Berliner Baukunst nach Schinkel 1840 bis 1870. Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts Bd. 25. München 1977, S. 126 f., Abb. 347-355; Friedrich Mielke: Potsdamer Baukunst. Frankfurt/M. 1981, S. 154-156, 200-203; Hans-Martin Gubler: Ein Berner Bauernhaus für den König von Württemberg. In: Unsere Kunstdenkmäler 30 (1979), S. 380 - 395.
2 Eduard Ziehen: Deutsche Schweizbegeisterung 1750-1815. Frankfurt/M. 1922.
3 Goethes Wahlverwandtschaften.
4 Mavis Batey; (Übers. Nicole Newmark): Das Schweizer Chalet à l'anglaise. In: Mitteilungen der GGK 2 (1984), S. 24 - 31.
5 Mielke, ferner die Bauten der Nervenheilanstalt «Asyl Schweizerhof» in Zehlendorf (1864ff.), s. Horst Schumacher, in: Geschichte und Pflege. Berlin 1991, S. 128.